

„Mobbing im Netz nimmt zu“ – so die Tageszeitung „Badische Zeitung“ am 3. Dez. 2020 – und beruft sich auf eine Studie des Bündnisses gegen Cybermobbing und der Techniker Krankenkasse ([https://www.buendnis-gegen-cybermobbing.de/fileadmin/pdf/studien/Cyberlife\\_Studie\\_2020\\_END1\\_1\\_.pdf](https://www.buendnis-gegen-cybermobbing.de/fileadmin/pdf/studien/Cyberlife_Studie_2020_END1_1_.pdf)).

Mobbing selbst ist ein uraltes Phänomen, das essentieller Bestandteil jeglicher Gruppenbildung ist – und als solches ‚kultiviert‘ werden muss im Sinne eines konstruktiven Formulierens und Umgehens mit Kritik, Konkurrenz, Abweichungen und Besonderheiten im Zwischenmenschlichen.

In der genannten Studie werden als häufigste Motive genannt: 45% der Täter sind „Ansicht, dass es die betreffende Person verdient habe, gemobbt zu werden und 41% führten ihre Cybermobbing-Attacken aufgrund von persönlichen Konflikten mit den Betroffenen aus“ (Seite 108 in der Studie). Weiter werden Selbstjustiz („weil mich die Person auch gemobbt hat“) oder Rache („um andere, die gemobbt worden sind, zu rächen“) und zu einem kleinen Teil auch einfach der „Spaß“ oder weil man es „cool“ findet (S. 109).

Ohne Frage spielt das neue Medium Internet eine Rolle, wie oft und in welcher Form gemobbt wird – so wie alle Eigenschaften von Menschen und Gruppen durch neue Techniken nicht an sich verschwinden oder entstehen, sondern das Vorhandene verstärkt oder bremsen. Um das Phänomen aber kulturell und pädagogisch-psychologisch einfangen zu können braucht es ein klares Verständnis der Grundlagen und der Funktion dieses Gruppenmechanismus‘. Meine beiden Aufsätze hierzu sind m.E. noch immer aktuell und können das Verständnis fördern, auf dessen Hintergrund sinnvolle Maßnahmen ergriffen werden können: